

St. Peter.

Eine Reisegeichte von Hedwig Lange.

(Nachdruck verboten.)

In bester Gemeinlichkeit Raitenbergs mitgenommenes prunfink, und der zahnlose Mund der Alten frug um Entgelt ihre ganzen Familienverhältnisse von ihrem Zuhörer aus. Alle grüßten und bleibst stehen, sich mit dem Rücken an einen Baum lehndend. Die beiden lassen sich nicht füren.

„Ach hoc auf bessere Tag' gefahren,“ sagt sie eben, „da hatt' ich an eegenes Häusel daber und hoc amal nie gedocht, daß ich meinen alten Buzel also sollt nach a bisjel Reizig frum und lahm biada. Aber das Sodwasser hat mir halt mein Häusel zweimal weggeriffa.“

Raitenberg bleibt bei dem Thema „Sodwasser“ stehen, es interessiert ihn, und die Alte host Etz ihren Buzelgnas schuß all jene Erlebnisse des Schredens und Glends hervor, die sie für alle Zeiten darin aufgezeichnet hält. Die ruhrende Ergebenheit, mit welcher die Gebrüder den Naturereignissen gegenüberstehen, kommt in ihrer schlichten Darstellung zum ergreifenden Ausdruck.

„Und haben Sie Ihr Haus immer wieder auf dieselbe Stelle gebaut?“

„Das am Mal ja, das andre funnt ich's gar nimmte wieder aufbau. Ich wohn' jetzt zur Afermie bei der Kröger Schulmeisterin. Aber ni gar lange mehr, mei Enkel, die Augen der alten Erzählerin leuchten auf, „mei Enkel, was jetzt Behrer geworden is drunten in Petersdorf, will, daß ich zu ihm 'diese lott. Zum Herbst wird a tumma und mich lott.“

Alle findet Raitenberg prächtig, nicht allein darin, weil er der Alten zum Wohlgefallen ein blühendes Goldstück in die Hand drückt, das einen ebenbürtigen Tränenklang in ihren Augen erweckt, sondern mehr noch, weil er so gut versteht, auf die Ausdrucks- und Anschauungsweise der einfachen Frau einzugehen, aus ihr herauszuholen, was die Eigenart der Gebrüder ausmacht. Hundert andere an seiner Stelle — unter ihnen auch sie selber natürlich — hätten nie entdeckt, was ihr nun, mit seinem Auge gesehen, die ungeliebte Frau aus dem Volke um vieles menschlich näher brachte. Sie scheint ihr eine wunderbarliche Fähigkeit, die sie da an ihm bewundert, aber sie fühlt, die kann man sich nicht einfach aneignen, die fließt ihm aus dem Worne warmen Menschenums, aus derselben lauternden Quelle, aus der auch jene Wahrhaftigkeit entspringt, die selbst auf die Gefahr hin, wehe zu tun, sich nicht beirren läßt.

Alle ist die Fräuleinbehrin unter den Pensionspäßen des Hauses Engeldrecht. Wohl eine Stunde schon vor dem Erheben der andern sitzt sie auf der Veranda und hermit die absolute Einsid und Ungehörtheit dieser Morgenstunde zu einer Ansprache mit ihrem Tagebuche. Das hat seit dem ersten Schreiben von neuem in die Augen eine Wandlung erfahren. Statt jener objektiv beschränkten Naturbeobachtung füllt jetzt die Seiten Betrachtungen ihres inneren Menschen. Der schriftliche Ausdruck soll helfen, Klarheit in das verworrene Empfinden ihrer Seele zu bringen, den Konflikt zu lösen, den Kurt Selldorf mit seinem unerwarteten Erbschaften von neuem in ihr Leben getragen hat. Sie hat ihm einwillig zu entlagen geglaubt, als sie sich herbeigegeben. Nun muß sie mit Bemerkungen entdecken, daß ihre Buzantie sich unablässig mit ihm beschäftigt, sobald er ihr einmal fernbleibt. Warum treiben ihre Gedanken immer um die Vorstellung, er könne in jener Sorte weggeschoben sein, das Ausmaß seiner Bemühungen endlich einsehend? Warum erfüllt sie der Gedanke, es könnte auch das letzte, äußerliche Band gerissen sein, welches vor der Welt und ihrem Gewissen bestehen darf, mit dieser Niedrigkeit? Das ist ein Zweifelakt, aus dem sie sich nicht herausreißt. . . .

„Ach, Sie da, Fräulein Ausland,“ schreit sie plötzlich Dr. Raitenbergs Antwort empot, „so fröhlich auf und schief?“

Instinktiv versteht alle ein den Inhalt des Buches zu entzählen, indem sie eine dem gefrigen Abend auf dem Tisch liegende Zeitung darüber schiebt. Aber es ist leider zu spät gewesen. Er hat es bereits gesehen und seine Bedeutung richtig erkannt.

„Ein Tagebuch schreiben Sie, Fräulein alle,“ sagt er lächelnd und legt sich ihr behaglich gegenüber. „Berichtigung, aber für zu jung hätte ich Sie kaum gehalten.“ „Ich verstehe nicht,“ erwidert alle ein wenig beleidigt, „in welchem logischen Zusammenhang das Buch mit meinen Taten steht.“

„Nun, ich sehe in einem Tagebuche in der Art des Ihren — versteht sich — nämlich mit eulantenen Grauß hinter dem Datum, wohl nicht mit Unrecht eine Erziehungsmittel der Straftat — Weichheit genannt — von welcher die meisten modernen, jungen Mädchen in der Gegend befallen werden, welche zwischen der Schule und ihrem eigentlichen Sinaustreten in das Leben liegt. Die heutigen Naturen schütteln sie und mit ihr das Tagebuche schmeißt ab als die schwächliche, aber über die Unzucht hinaus schleppt es seine mit sich.“

„Die Berechtigung dieser Behauptung möchte ich doch bezweifeln; leider kann ich sie nicht mit Beweisen widerlegen. Aber ich verstehe noch immer nicht, aus welchen Gründen Sie die Gesprochenen 'mander Leute' — Alle legt Gewicht auf das Wort „Leute“ — die Einbrüche und Erlebnisse 'bestendene Tage' als 'solcher' Belegge — durch den schriftlichen Ausdruck festhalten, so trennen.“

„Nicht in Bausch und Bogen — selbstbenutzt! Eine Form des Tagebuchs lasse ich gelten, die knappe Notiz hinter dem Datum des Tages, die objektive Betrachtung der Dinge und Erlebnisse. Sie dienen gewissermaßen als Merksätze, die bei der geistlichen Wiederholung solcher Wanderfahrt das Gedächtnis unterstützen, die Verbindung zwischen den einzelnen Nationen herstellen. Sie aber — vergeßen Sie meine Indiscretion, aber dem alten Manne ist ja zu sagen gestattet, was der jugendliche Beileibe nicht darf — Sie ergeben sich in Langatmen, geistlichen Naturbetrachtungen, die, je besser sie Ihnen hilfreich ge-

lungen zu sein scheinen, mit desto größerer Veurung vor Herz ergreifen, mit größerer Vielseitigkeit, als es das wirkliche Schauspiel getan hat. Solche Stimmung kann man doch aber nicht echt nennen; sie ist künstlich erzeugt.“

„Woher wissen Sie, in welcher Weise ich mein Tagebuch schreibe?“

„Ja, sehen Sie, meine Augen sind nun einmal so unangenehm scharf; die guten durch den schwarzen Einband hindurch. Allmählich verlassen Sie aber den Standpunkt des objektiven Betrachters, verlieren sich in durchaus subjektive Empfindungen. Der Gang zur Buzantiererei, zum Kultus der eigenen Persönlichkeit wird dadurch getrieben. Bei besonderer Veranlassung zeigt diese täglich geübte Selbstbegeugung, diese Verpfändung, Zersäuerung aller Gefühle eine ungeliebte, weltfremde Stimmung, welche der geistlichen und körperlichen Entwicklung des Menschen weitest in Wege steht, ihn für das praktische Leben unbrauchbar macht.“

Alle hat nachdenklich, von Raitenbergs Ausführungen sich getroffen fühlend, zugehört, so daß die Kränkung nicht ganz zu ihrem Rechte kommt; aber so ganz ohne Kampf will sie ihr Tagebuch dennoch nicht hergeben.

„Ich sollte doch meinen, wendet sie ein, „es sind nicht immer Buzantien und beschämliche Wägen, die die Leichter führen. Für Dichter und Schriftsteller denke ich es mir unentbehrlich. Wie sollen sie schaffen, wenn sie ihre Eindrücke nicht durch den schriftlichen Ausdruck festhalten, verlieren. Ich weiß doch auch von allerlei bedeutenden Menschen, daß sie Tagebücher führten, und mit welcher Freude wurden sie begrüßt, wenn sie der Öffentlichkeit übergeben wurden.“

„Ja, diese Leute hatten der Welt auch Besonders zu sagen. Fühlen Sie das Zeug zu einer künftigen Berühmtheit in sich, auf deren Veurungen die Welt wartet? Oder den Beruf der Dichter oder Schriftsteller? Dann zu — dann werden Sie dieses Interferenzmittels der Buzantie nicht entraten können. Um, ja?“

Er sieht ihr lächelnd in die Augen.

„Nein,“ sagt alle gedeht.

„Nun also, drum das schwarze Buch zugeklappt, oder nur kurze, scharfe Bemerkungen hinein! In die Welt, ins Leben frisch und frisch hinausgeschaut, nicht trübsinnig in sich hinein! Warum geben Sie immer so allein? Warum schließen Sie sich nicht an Märgen, Märgen oder Märgen an? Sie glauben, daß diese harmlosen Geschöpfe Ihnen nichts zu sagen haben. Da sind Sie im Unrecht. Nie darf der Mensch seine Bildung, seinen Standpunkt für so abgeklärte halten, daß er von anderen Menschen nichts mehr lernen zu können glaubt. Ich habe Sie, mit herber ungeliebter Mann aus dem Volke, die Holzhammerin im Walde goldene Worte der Lebensweisheit gesagt, die ich mit Ihnen in mich aufgenommen.“

Alle kann dem Sprecher nicht ernsthaft böse sein trotz der Ironie, die die ihrigen zum Trost von ihm hat gefallen lassen müssen. Sie spürt die wohlmeinende Absicht heraus, die sie ihrer melancholischen Gemütsstimmung entgegen will, als deren Freund und Förderer der seine Menschenkenntnis das Tagebuch erkennt. Sie muß ihm im tiefen Herzen recht geben, aber ein wenig verdrößt sie dennoch diese fortwährende Bemerkung. Diese Schrift ihres Tuns, welche er sich immer mit dem Hinweis auf sein Alter gestattet. Es macht sie ungeduldig, sich beständig unter der Kontrolle von Menschen zu fühlen, die kein Recht darauf haben.

Wie anders hat sie sich die Entwicklung dieser Ferienwochen in St. Peter gedacht, als dem Winter abgeschrieben! Wie hat sie die unerwartete Freiheit, die Unabhängigkeit vom Wiederleben, das ihren Leben vielleicht eine völlige Wendung geben wird, anzusehen, nach eigenem Sinne gestalten wollen!

Wagen ist ihr Geburtsstag. Sie will etwas Besonderes von dem Tage abgehe. Sie denkt an den phantastischen Geburt, den über die einseitige Wanderung bisher berichtet hat, an die Wertschätzung bei dem Wohlgefallen in das geheimnisvolle Tal von St. Peter. Eine einsame Begegnung! Den unermüdlichen Begleitern entdecken, bevor sie noch erwacht waren. Gedacht, getan. Sie hat logisch Frau Engelrecht auf, auf sich eine Tour nach der Buzantiererei, über welche sie sich in größter Unruhe in ihrem Führer orientiert hat, mündlich näher beschreiben zu lassen.

„Jemisch, Jemersch,“ sagt die dicke Wirrin erschrocken, die Hände zusammenklagend, „allein wollen Sie da hinausgehen? Sars' nicht daber viele hübsche Leute, die gern mit Ihnen gehen würden, wenn Sie sie drum bitten täten?“

Zur alles konnte, aber bestimmte Erwiderung, daß sie sich nun aber in den Kopf gesetzt hätte, allein zu gehen, und daß „allein“ zweifelnd mehr Spaß mache als Gesellschaft, und wenn es auch noch so „hübsche Leute“ seien, gibt sie ihren Widerstand scheinbar auf. Sie hat nämlich schief überlegt. „Ach was, streiten wir uns darum nicht lange; ich weiß halt schon, was ich da mach', denn ich hab' die Verantwortung mit aller Freundlichkeit.“

Auf den leuchtenden Morgen folgt ein trüber Vormittag. Allmählich hat sich der Himmel mit grauem Bewölkt umgeben, es beginnt zu regnen. Die Berge sind tieflich aus der Landschaft fortgelöst; man sieht nur

„Nun es denn möglich, daß er dies launenhaft, unbedeutend, sentimentale Ding noch immer liebt? Ist es nicht vielmehr bloß noch ein gewisser Eigenwitz, der das vorgelegte Ziel unbedingt erreichen will? Das ist dumm. Hat er — Kurt Selldorf — nach dem so viele Mädchen Augen hindurchgesehen, es nötig, sich leicht behandeln zu lassen? Ja, zum Glück, warum tut er da also nicht, was zu tun er in jenen Tagen Monaten schon hunderte mal drauf und dran gewesen ist — warum geht er nicht?“

„Ach, er kann ja nicht. Mit unsichtbaren Fäden hält es ihn. Sie tut ihm leid. Sie behandeln ihn nicht aus Wohlgehoht; sie ist krank. Krant an der Seele. Es kann so weh um den Mund zucken, der ihn fortziehen will, und die dunklen Augen blitzen zuweilen, wenn sie sich unbedacht glauben, so tobtartig in die schmale Welt hinein, daß es ihn ergreift, und es in ihm aufbebricht: „Du sollst aber nicht so traurig blicken, lachen sollst du und ich will dich das Leben lehren!“

Lokales.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde der älteste Sohn des Herrn Chauveur Schuber, Bagelava, der Kamotier Paul Schuber ausgezeichnet, weil er vor Verbrenn als Telegraphist im letzten krieglichen Granatier die gefährliche Leistung dreimal wieder herstellte. Möge dieses Held in Schande seiner Auszeichnung geübt heimkehren.

Kollektnehmer Offiz in Gommern ist zum Zollsekretär und Zollverwalter in Magdeburg zum Zollsekretär in Gommern beordert.

Kopfköpfe Herinae. Der Ausschuss für Ode und Fette hat herausgefunden, daß Herinaeköpfe Feststoffe enthalten, deren wir dringend bedürftig sind. Alle Herinae sollen daher von jetzt an ohne Köpfe verkauft werden. Ja, aber, wer sammelt die Köpfe (damit sie bei größerer Anhäufung nicht stinken lernen?) und wo sind die ungeschicktesten Herinae zu kaufen? Heran damit, bevor die Bekarieroffeln dazu nach zur Meise gehen.

Alles da! Nun sage noch Eindr, es wäre im Leben Vaterlande nicht noch alles da. Man liest in der deutsche Arbeitmarkt: „Wer sofort ein Haushaltungsnotet mit diesen Winter-Wirtschaftsschulden also, noch billiger, zu alten Preisen — so kann Barren reichlich für 30 Mark bestellt, erhält 1 Pfund Bauernbutter als Beipack franko Nachnahme.“

Mitbürger! gedenkt der Hindenburggasse zur Festsammlung für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter.

Magdeburg. Festgenommen wurden zwei Feste ausgehessener, die seit dem 3. des Monats fortgesetzt Bekarier herabst hatten. Der einer wurde eine größere Menge Speck und Mehlwaren vorgefunden. — Direktor Bageler in Magdeburg hat den ehrenvollen Auf erhalten, ein etwa achtzigköpfiges Gelfest in Halle zu veranstalten. Es soll eine Anzahl Opernaufführungen beobachten. Das Magdeburger Stadttheater ist das mit u. B. nach Bremen das zweite deutsche Stadttheater, das zu einer Gelfestreise in die Westfront gerufen wurde.

Elternbesuch. 21. Februar. Die Wwe. Stolle in W. Laune kündete, da ihr ein Tier vorandete, nach allem Überlauben in Halle einen Strohhalm, der jedoch nicht wieder erstohnte, sondern das umliegende Strohhalm feldte. Das Feuer behüte sich auf das ganze Grundstück aus, da die Dorfpolizei wegen der großen Halle nicht in Erfahrung treten konnten, verwandelt es in kurzer Zeit das feldte in eine Strohmarkte.

Wyl. Da. 21. Februar. In Wyl. hat sich eine große Zahl von Familien bereit erklärt, heimische Wrauber aus der Front bei sich aufzunehmen und ihnen nach Kräften während der Urlaubstage das fehlende Elternhaus und Heimat zu ersetzen.

Chemnitz. 22. Febr. Täglich verunfallt. Einer der bekanntesten Inhabern des Erzbergers, Roman erzenernt Anno Meister in Chemnitz, verunfallt dadurch tödlich, daß er auf dem Aufhauseweg von der Fabrik am Postgebäude von einem von Dache fallenden Eisstück getroffen und so schwer verletzt wurde, daß er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

Weißenfels. Für Gold Kohlen. Die Gewerkschaft Mielch hat bei den Landwirten, die Kohlen holen und mit Gold bezahlen, für jedes 20 Marktlit 6 Zentner Kohlen umsonst zuzugeben. Der Erlös war bis jetzt 270 Mark in Gold, die der Reichsbank abgeliefert wurden.

Sachsen. 19. Febr. In der letzten Woche sind in einer Anzahl von Städten (Schalkau, Borsum, Saaris usw.) zwei Bekler von Haus zu Haus gegangen und haben die Bekler veranlaßt, das vorerwähnte Blumenmisch her auszugeben, indem sie ihnen vorgezeigt haben, daß sie von Landratsamt beantragt seien. Die meisten Bekler haben auch antwortet, wenn wohl auch vielfach mit schweren Herzen, herausgegeben, was sie meinen übrig zu haben. Das so mit Beklas belegte Mus wurde umgehend nach der Wahl abbracht und an eine Bekler-Adresse abgeleitet. Nachdem so auf diese Weise wohl 80 — 100 Zentner Mus aus dem Kreise wegschafft worden sind, wurde dann endlich in Schalkau ein Bekler das Handwerk gelast Frau Gutsherrin D. fraute, während die beiden Mülkäufer das Geld auszuliegen, zuerst beim Amtsvorsteher und dann, als er von der ansehnlichen Summe nicht weichte, beim Landratsamt an und erhielt den Befehl, daß man es also mit Bekler zu tun hätte. Dies lachten, als sie hörten, wie die Entschlossenheit, so schnell mit sich das Weir. Leider ist es nicht gelungen, sie festzunehmen.

Religiose Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag Invokavit, den 25. Februar 1917
Gommern: Vorm. 10 Uhr: Sun. zint. Cremer.
Rath: Vorm. 8 Uhr: Saperin, Cremer.
Jünglingsverein: Sonntag-Abend mit Festschluß.
Jungmädchenverein: Mittwoch Abend im Diakonial.
Wißig: 9 Uhr: Segottesdienst,
Freitag: 11 Uhr.

Mieter-Verein.
Samstag 3 1/2 Uhr
 Antreten am Rathaus zur Verhandlung des Kameraden Georg Richter.
 Der Vorstand.

Auf dem Wege von Plötky nach Gommern ist eine Handtafel **verloren gegangen.**
 Der ehrliche Finder wird gebeten selbige gegen gute Belohnung abzugeben bei
Melanie Stein
 in der Gärtnerei Max Weimert.

Ein **starker Zugochse**
 steht zum Verkauf
Elbenau 13.

Ein **Lehrling**
 sucht unter günstigen Bedingungen
Carl Sens, Klempnermeister.

Feld-Patet-Karton 8
 und **Briefumschläge**
 mit den neuesten vorchristmässigen Adressen hält stets großes Lager
Adam Rei Nacht.
 Breitestrasse 2.

Henke's Bleich-Soda
 für den **Hausputz**

Zigaretten
 direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
 100 Zigaretten, Kleinpack. 1.8 Pf.
 2 k. 1,60
 100 " " 3 Pf.
 100 " " Mk. 2,30
 100 " " 3 Pf.
 100 " " Mk. 2,50
 100 " " 4,2 Pf.
 100 " " Mk. 3,20
 100 " " 6,2 Pf.
 100 " " Mk. 4,60
 Versand gegen Nachnahme von 100 Stk. an.
 Zigaretten, Prima Qualität von 100.- bis 200.- Mk. pro Mille.
 Zigarettenhaus Goldenes Haus
 G. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 89 Fernsprech Zentrum 7437.

Handpresse
 für den Hausgebrauch
 und für den kleinen Geschäftsbetrieb
 Preis 12,- Mk.

Bekanntmachung.
 Durch die Verordnung vom 7. Februar 1917 (Reichsgesetzblatt S. 104) ist bestimmt worden, daß der Kartoffelerzeuger für sich und jeden Angehörigen seiner Wirtschaft bis zum 20. Juli 1917 auf den Tag und Kopf ein Pfund Kartoffeln verwenden darf, den Verfor-gungsberechtigten stehen 3/4 Pfund pro Kopf und Tag zu, Schwarzarbeitern und Schwerarbeitern kann eine Zulage bis zu dreiviertel Pfund täglich, aber nur für den Schwarzarbeiter oder Schwerarbeiter selber, nicht für seine Angehörigen, bewilligt werden; soweit diese nicht selber Schwarzarbeiter oder Schwerarbeiter sind.
 Der lands- und forstwirtschaftliche Arbeiter rechnet in dieser Beziehung nicht zu den Schwer- oder Schwarzarbeitern, sondern zu den Wirtschaftsangehörigen des Selbstverorgers.
 Burg, den 16. Februar 1917.
 Namens des Kreisamteschusses.
 Der Vorsitzende.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
 Gommern, den 22. Februar 1917.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die Besitzer von Gärten und Baumpflanzungen werden hiermit aufgefordert, die Bäume, Sträucher und Hecken vorchristmässig abzuräumen. Wer die Ausführung dieser Anordnung unterläßt, hat Bestrafung zu gewärtigen.
 Gommern, den 22. Februar 1917.
 Die Polizei-Verwaltung.
 Senning.

Zirkus Blumenfeld Magdeburg.
 Täglich 7.15 Uhr: Zugunsten des Kriegsliebesdienstes
Der Hias
 Ein selbgraues Spiel in 3 Akten
 — Bisher Reingewinn über 400 000 Mark —
 Sonnabend und Sonntag nachmittags 3.30 Uhr
Extravorstellung zu kleinen Preisen
 Vorverkauf: Täglich 10—1 u. 3—5 Uhr im Zirkus Blumenfeld und im Warenhaus Gebrüder Barack.
3. Goldsammlung
 am Montag, den 26. Februar.

Pressen
 zur **Saftgewinnung**
 aus Zuckerrüben liefern ab Lager
Ph. Mayfarth & Co., Berlin N 4. Chauseestraße 8.

Bekanntmachung.
 Den Herren Viehbesitzern zur Nachricht, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Vaters, des
Kaffrierers Karl Hennig
 weitersführe. Für die Kasstration der Tiere übernehme ich volle Garantie.
 Vor Pflüchern, die sich als Nachsoler ausgeben, möchte ich warnen. Aufträge erbitte ich jetzt schon.
Oskar Hennig,
 Dessau, Leopoldstraße 23.
 Telefon 831.

Kombella
 die nichtfärbende Hautcreme
 Nach dem Rasieren eine Wohlthat.
 Jede 20, 40, 100 Pfg.
 Preis 2,00 Mk. pro 100 Pfg.
 Preis 4,00 Mk. pro 200 Pfg.
 Preis 8,00 Mk. pro 400 Pfg.

Bekanntmachung.
 Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung, des § 95 des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Gesetzes vom 11. 12. 1915 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit angeordnet:
 Die Aus- und Durchfuhr sämtlicher Sprechmaschinen (Phonographen, Gramophondiktiermaschinen usw.) Platten und Walzen ist verboten, soweit ausnahmsweise für Platten und Walzen dieser Art eine besondere Aus- oder Durchfuhrerlaubnis erteilt ist, müssen sie nach dem Frachtbriefprüfungsstelle Magdeburg, Neue Wallstraße, zugefandt werden um hier den Zuverlässigkeitsvermerk zu erhalten.
 Zurüberhandlungen werden, sofern die betreffenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe vorsehen mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, im Falle mildernder Umstände kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.
 Magdeburg, den 17. Februar 1917.
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
 Fehr, von Lyncker,
 General der Infanterie
 a la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Vaterländischer Hilfsdienst.
 Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Absatz 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.
 Hierzu gibt das stellw. Generalkommando 4. Armeekorps folgenden Befehl:
 Alle nach dem Gesetz für den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. 12. 16 Hilfsdienstpflichtigen, im Bereich des 4. Armeekorps wohnende Personen, die den unten verzeichneten Berufsständen angehören und für die Betätigung im Binnenverkehrs- und Seefahrtswesen und körperlichen Fähigkeiten geeignet und genehmigt sind, eine entsprechende Obliegenheit zu übernehmen, werden dringend ermahnt, sich freiwillig zu melden, falls sie sich nicht schon im vaterländischen Hilfsdienst befinden:
 „Alle in Schiffahrts- und Hafenbetrieben beschäftigten Personen des Innen- und Außenverkehrs, wie Geschäftsinhaber kaufmännische und technische Geschäftsführer und Angestellte, Schiffserperten, Kapitäne, Schiffsführer, Steuerleute, Motorbootführer und Maschinenisten, Veranlassungsleute, Fischer, Jäger, Köcher, Ferner, Matrosen, Schiffer, Schiffsmaschinisten, Schiffsköche und Anwartspersonal, Kanalschleusen-, Brücken- und Fährpersonal, Erdbebendienstbeamte, Verbetreiber (Kanalschiffahrt), Umzugs-, Lagerhaus- und Kalfschuppenbeamte, Verwalter, Aufseher, Arbeiter (Schauerleute, Sauer, Jäger) und Arbeiter, Kranführer für elektrischen und Dampftrieb einschf. Hoch- und Schwelbbahnen, Elevatorführer, Schienenführer.“
 Die Meldungen erfolgen schriftlich bis zum 25. Februar 1917 bei der Kriegsamtsstelle Magdeburg, Abt. D. 1, unter Angabe des Alters, genauen Berufs, Wohnortes, des Militärverhältnisses, sowie der derzeitigen Beschäftigung.
 Viele Aufforderung bezieht sich nicht auf die bereits in der Binnenverkehrs- oder sonst im Hilfsdienst tätigen Personen.

Kriegsamtsstelle Magdeburg.
 Durch Bekanntmachung vom 20. 2. 17 Nr. W. 111. 4700/12. 16 KRA habe ich Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für einfache, gewirnte oder geschnürte Papiergarne, welche mit anderen Fasertoffen nicht vermischt sind, festgesetzt.
 Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.
 Magdeburg, den 20. Februar 1917.
 Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps:
 Fehr v. Lyncker,
 General der Infanterie

Bekanntmachung.
 Der Mangel an Fettstoffen aller Art ist sehr groß, deshalb ist es dringend erforderlich, daß Knochen aller Art, ob roh oder gekocht, gesammelt werden und dem Kreisamt für Fett und Fette zugeführt werden.
 Dieser läßt aus den Knochen wertvolle Öle und Fette herstellen. Knochen, Knochenrühe und Hornschlächte dürfen daher nicht verbrannt, zergraben oder auf anderen Wegen vernichtet, noch un verarbeitet zu Hängezwecken verwendet werden, sie sind vielmehr, getrennt von anderen Abfällen aufzubewahren. Zu Gunsten unserer Kriegswirtschaft ist es bitter not alle Knochen aller Art, ganz gleichgültig, ob sie frisch, abgekocht, abgelagert oder sie ganz oder zerbrochen sind, auch die kleinsten Mengen aus Hausabfällen einer sonst vollständigen Verarbeitung auf Fett und Futtermittel in den zu bestimmten Betrieben zuzuführen.
 An unsere Einwohnerschaft richten wir daher die dringende Bitte, alle Knochen obenbenannter Art zu sammeln und entweder an den Rohproduktenhändler Andreas Schmidt, Brauhausstraße 3, welcher für das Pfund Knochen 3 Pfennige zahlt, abzuliefern oder zur Abgabe an denselben bereit zu halten.
 Ein jeder muß wissen, daß es auf jedes Pfund ankommt; also

Sammelt die Knochen.
 Gommern, den 15. Februar 1917.
 Der Magistrat.
 Senning, Bürgermeister.

Magdeburger Verein für Landwirtschaft
 und landwirtschaftliches Maschinenwesen
 Magdeburg, Kaiserstraße 85. — Telefon 1986.
 Ausstellung u. Vertriebsstelle sämtlicher landwirtschaftl. Maschinen u. Werkzeuge.